



**Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg**  
**Medizinische Fakultät Mannheim**  
**Dissertations-Kurzfassung**

**Einstellung in der Allgemeinbevölkerung gegenüber der dekompressiven Hemikraniektomie bei raumforderndem Mediainfarkt - Eine populationsbasierte Studie -**

Autor: Anne Klein  
Institut / Klinik: Zentralinstitut für Seelische Gesundheit Mannheim (ZI)  
Doktorvater: Prof. Dr. S. Schwarz

**Hintergrund:** Bei lebensbedrohlichen neurologischen und neurochirurgischen Erkrankungen werden zunehmend invasive Maßnahmen durchgeführt, die die Mortalität verringern, jedoch neurologische Defizite nicht verhindern können. Bei der Indikationsstellung müssen rechtsgültige Verfügungen, aber auch der Patientenwille berücksichtigt werden. Ziel dieser epidemiologischen Studie war die Untersuchung der Einstellungen in einem repräsentativen Bevölkerungsquerschnitt am Beispiel der dekompressiven Hemikraniektomie zu einer invasiven Intervention, die die Überlebenschance verbessert, bei der aber die meisten Überlebenden eine bleibende Behinderung davortragen.

**Methode:** Aus dem Melderegister der Stadt Mannheim wurden repräsentativ jeweils 100 Personen in den Altersgruppen 18-39, 40-65 und >65 Jahre ausgewählt und in einem 20minütigen Telefoninterview befragt. Anhand eines simulierten Aufklärungsgesprächs über eine Entlastungstrepanation nach Mediainfarkt wurde nach der allgemeinen Einstellung zu diesem Eingriff und dann zu spezifischen Szenarien mit unterschiedlichem Outcome entsprechend der Rankin Skala (RS) geforscht. Zudem wurden mögliche Assoziationen der Einstellung gegenüber der dekompressiven Hemikraniektomie mit dem Alter, dem Geschlecht, der Religiosität, der Berufstätigkeit, dem Gesundheitszustand und der Lebensführung der Befragten untersucht.

**Ergebnisse:** Befragt wurden insgesamt 312 Personen (157 Frauen, 52 + 20 Jahre). 58 Personen aus der Altersgruppe >65 Jahre waren nicht in der Lage, die vorgestellte Situation zu verstehen. Diese Personen waren meist hochbetagt (79 + 5 Jahre). Bezüglich des allgemeinen Szenarios mit unbekanntem Ausgang favorisierten von den verbliebenen 254 Studienteilnehmern 5 (2%) eine chirurgische Intervention, 149 (58%) blieben unentschieden und 100 (39%) lehnten eine Operation ab.

Die Zahl der Befürworter stieg, wenn eine geringe residuale Behinderung vorausgesetzt wurde: Wurde ein Überleben mit sehr starker Behinderung angenommen (mRS=5), befürworteten nur 3 (1%) Personen, bei einem Überleben mit schwerer Behinderung (mRS=4) 16 (6%), bei mäßiger Behinderung (mRS=3) 60 (24%) und bei einer leichten Behinderung (mRS=2) 161 (63%) Personen eine Operation. Relevante Assoziationen mit personenbezogenen Charakteristika fanden sich nicht.

**Schlussfolgerung:** Im Gegensatz zu jüngeren Personen ist in der Altersgruppe >65Jahre ein großer Teil der Befragten nicht in der Lage, Konstellationen wie die Indikation zu einer Entlastungstrepanation nach Mediainfarkt zu begreifen. Nur eine Minderheit der Allgemeinbevölkerung bevorzugt eine lebensverlängernde medizinische Intervention wie die dekompressive Hemikraniektomie, wenn danach ein Überleben mit erheblichen Defiziten oder unvorhersagbaren Einschränkungen zu erwarten ist. Die Mehrheit der Befragten war unentschieden oder lehnte einen Eingriff ab, selbst wenn eine nur mäßige Behinderung resultiert. Diese Ergebnisse haben mögliche Konsequenzen für die Aufklärung der Bevölkerung über medizinisch sinnvolle Maßnahmen sowie für die Führung von Aufklärungsgesprächen.